

# Amts- und Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Nagold, Freudenstadt und Horb.

Nr. 13.

Freitag den 12. Februar

1841.

## Amtliche Erlasse. Oberamt Freudenstadt.

**Freudenstadt,**  
[Verfügung, betreffend das Verbot der Theilnahme der Gemeindebeamten an Versteigerungen und Akkorden in Gemeindefachen.]

Da es sehr häufig vorkommt, daß Ortsvorsteher, Gemeindepfleger Waldrechner, Pforchmeister und andere Theilrechner, sowie Gemeinderathsmitglieder gegen das bestehende Verbot an Versteigerungen und Akkorden in Gemeindefachen als Parthei theilnehmen; so werden die Schultheißenämter beauftragt die hierwegen ergangene Ministerial-Verfügung von 7. Nov. 1839 Reg.Bl. Seite 697 sogleich den gedachten Gemeindebeamten zu eröffnen und dabei auf die schweren Strafen, womit das Strafgesetzbuch Art. 421 (Reg.Bl. vom Jahr 1839 Seite 216,) die Uebertretung dieses Verbots bedroht hinzuweisen. Daß diese Eröffnung geschehen ist, muß im Gemeinderaths-Protokoll bemerkt und von sämtlichen Gemeindebeamten (Ortsvorstehern, Gemeindepflegern, Theilrechtern, Gemeinderathsmitgliedern) unterschrieben werden.

Den 8. Februar 1841.  
K. Oberamt,  
Fleischhauer.

**Freudenstadt.**  
[Bekanntmachung der Verakkordirung der Lieferung des Straßenerhaltungsmaterials.]

Da die Akkorde über die Lieferung des

Unterhaltungsmaterials auf sämtlichen Staats- und Kameralstraßen des Oberamtsbezirks mit dem 30. April d. J. zu Ende gehen; so werden an den nachgenannten Tagen Verhandlungen über die Abschließung neuer Akkorde auf 3 oder 6 Jahre stattfinden, und zwar:  
den 17. Februar d. J.  
Vormittags 10 Uhr  
in Pfalzgrafenweiler wegen der Markungen

Pfalzgrafenweiler,  
Durrweiler,  
Kernenholz; und  
Herzogswiler,  
an demselben Tage  
Nachmittags 3 Uhr  
in Dornstetten wegen der Markungen  
Pfahlwald  
Dornstetten,  
Hallwangen und  
Nach;

den 18. Februar d. J.  
Vormittags 8 Uhr  
auf dem Rathhause in Freudenstadt wegen der Markungen

Wittlensweiler und  
Freudenstadt mit der Kniebisstraße;  
an demselben Tage  
Nachmittags 2 Uhr  
ebenfalls auf dem Rathhause in Freudenstadt

wegen der Lieferung des Materials zur Kameralstraße gegen Loßburg und  
wegen des Schneebahnens auf dem Kniebis;

den 19. Februar d. J.  
Vormittags 9 Uhr  
zu Reichenbach wegen der Markungen  
Baiersbronn,  
Reichenbach,

Hesfelbach,  
Nöth;  
den 20. Februar 1841  
Vormittags 9 Uhr  
zu Schwarzenberg wegen der Markungen  
Husenbach und  
Schwarzenberg,

so wie wegen der Materiallieferung zur Kameralstraße gegen Besenfeld, die Schöngründer Steige genannt.

Die Liebhaber zu diesen Akkorden werden eingeladen, sich bei den Verhandlungen einzufinden. Dabei wird aber bemerkt, daß nur solche Personen zugelassen werden, welche die vorgeschriebene Sicherheit zu leisten vermögen.

Die Ortsvorsteher werden beauftragt, diese Einladung in den Gemeinden bekannt zu machen.

Den 10. Februar 1841.  
K. Oberamt Freudenstadt,  
Fleischhauer.

K. Straßenbauinspektion  
Nagold,  
Elaß.

## Horb. [Prüfung für OberamtsMühl- schauer Stellen]

Am Donnerstag den 18. d. M. wird auf dem Rathhause zu Rottweil eine Prüfung für OberamtsMülschauer vorgenommen wozu sich die Bewerber für solche Stellen Morgens 8 Uhr mit Schreib- und Zeichnungsmaterial auf 2 bis 3 Tage einzufinden haben.

Die OrtsVorstände haben dies gehörig bekannt zu machen.

Den 5. Februar 1841.

K. Oberamt,  
Lauth, A.B.

Die Elbe ist bei Mühlberg die ganze linke Ufer unter Wasser gesetzt und überschwemmt und in manchen Stellen eine Höhe von drei Ellen. — Auch die Gefahr vorüberzugehen schien, etc. Bei Löwenberg hätte beinahe das Ufer mit acht Passagieren nicht sachkundige Männer aufhängen zu retten. — Bei Regensburg liegenden Ortschaften auf dem Ufer einer Strecke von zwei Stunden kommen. Die Uberschwemmten Entbehrungen. Menschen und Thiere, wo es ihnen an Wärme mangelt. Vieles Vieh kam in den Fluthen zu Grunde. — Auf dem linken Ufer bei Oldenburg, Hannover und Holstein stand 6 Fuß hoch auf den Dächern die meisten Häuser bis an das Dach erlebte man seit 1794 nicht die meisten Häuser der Stadt Fenster der zweiten Stockwerke die Themse, in Frankreich die Uferlandschaften überfluthet und Schaden zugefügt. In Polen haben keine Schneedecke haben, durch Liverpool ein Dampfschiff an, nach England 11 Tage gebraucht, immer nicht.

Wohlthätigkeit in No. 9.  
Die Hoffnung.

## Waren-Preise.

Allerlei Victualien.	fr.
Kinderschmalz 1 Pfund	20
Schweinschmalz	20
Butter	15
Lichter gegossene	22
— gezogene	20
Seife	14



Reinerzau,  
Oberamts Freudenstadt.  
**(Hofguts-Verkauf.)**

Aus der Matthias Schillinger'schen  
Pflegschaft von hier, werden  
Donnerstag den 11. März d. J.

Vormittags 10 Uhr  
in dem Wirthshause des Johannes Hein-  
zelmann zu Reinerzau, folgende Rea-  
litäten unter waisengerichtlicher Leitung  
im öffentlichen Aufstreich verkauft:  
1 zweistöckiges Wohnhaus, mit Scheuer,  
Stallung und Keller,  
1 Backhütte mit gewölbtem Keller,  
1 zweistöckiges Wohnhaus mit Scheuer  
und Stallung,  
50 Morgen Reutfeld, Waidpläze, Ge-  
büsch zc.

11 Morgen Acker,  
29 Morgen Wiesen  
und ungefähr 150 Morgen Waldungen  
welche mit Ausnahme weniger Mor-  
gen ein geschlossenes Gut bilden.

Die Gebäude liegen zunächst an  
der Kinzig und würden sich umsomehr zu  
irgend einer Fabrik eignen, als die nö-  
thige Wasser-Kraft vorhanden, auch  
Brennmaterial ganz in der Nähe und  
billig zu haben ist.

Zu diesem Verkaufe werden die  
Liebhhaber unter dem Anfügen eingela-  
den, daß obige Realitäten Stückweise  
oder im Ganzen abgegeben werden und  
sich Auswärtige mit Prädicats- und Ber-  
wögenszeugnissen auszuweisen haben,  
wenn sie zur Steigerung zugelassen wer-  
den wollen.

Ueber die Kaufsbedingungen sowohl,  
als über die Beschaffenheit des Guts  
sind Schultheiß Armbruster und Pfler-  
ger Johannes Schillinger, Auskunft zu  
geben bereit.

Den 10. Februar 1841.

Aus Auftrag  
des Waisengerichts,  
Gerichts-Notar zu  
Freudenstadt  
Müller.

Freudenstadt.

**[Gläubiger-Aufruf.]**

Im Auftrag des R. Oberamtsgerichts  
hat der unterzeichnete Stadtrath das  
Schuldenwesen des verstorbenen  
Schwanenwirths David Habisreit-  
tinger dahier

im außergerichtlichen Wege zu erledigen.  
Derselbe fordert daher sämtliche Gläu-  
biger und Bürgen des Habisreitinger  
auf, ihre Ansprüche in Person oder  
durch rechtsgültig Bevollmächtigte

am 1. März d. J.  
Morgens 8 Uhr

auf dem Rathhaus dahier unter Vor-  
legung von Schuldscheinen zc. anzumel-  
den und sich wegen eines Nachlasses  
zugleich auszusprechen. Von denen,  
welche das Letztere unterlassen, wird  
angenommen, daß sie sich der Mehrheit  
ihrer Klasse anschließen, und für die,  
welche die Anmeldung versäumen, wird  
bemerkt, daß sie sich die Folgen ihrer  
Versäumniß selbst zuzuschreiben haben.

Am 4. Februar 1841.

Stadtrath.

Untertalheim,  
Oberamts Nagold.

**(Zehentfrüchte-Verkauf.)**

Auf dem hiesigen Rathhause werden am  
nächsten

Donnerstag den 18. d. M.  
Vormittags 10 Uhr.

ungefähr

- 10 Scheffel Weizen,
- 25 Scheffel Gerste,
- 30 Scheffel Dinkel und
- 20 Scheffel Haber

im öffentlichen Aufstreich gegen baare  
Bezahlung verkauft werden, wozu man  
hiemit die Liebhaber höflich einladet.

Um Veröffentlichung dieses werden  
die Herrn Ortsvorsteher ersucht.

Am 10. Februar 1841.

Gemeinderath, für ihn  
Schultheiß  
Güntner.

Hörschweiler,  
Oberamts Freudenstadt.

**(Harzwald Verpachtung.)**

Die Gemeinde ist gesonnen, ihren noch  
 befindlichen Reitenweg Harz-  
wald wieder auf 4 weitere  
Jahre in den Pacht zu ge-  
ben, und ist zur Verpachtung der Feier-  
tag Rathhaus als am 24. Februar be-  
stimmt. Die Pachtverhandlung findet  
am gedachten Tag

Vormittags 10 Uhr,

auf dem Rathhaus dahier statt.

Die Hrn. Ortsvorsteher werden er-  
sucht, solches ihren Untergebenen be-  
kannt machen zu lassen.

Den 5. Februar 1841.

Aus Auftrag  
des Gemeinderaths,  
Schultheiß  
Mutschler.

Geislingen bei Balingen.

Das unterzeichnete Rentamt verkauft am  
Samstag den 20. d. M.

Vormittags 9 Uhr

in dem eine halbe Stunde vom hiesigen  
Orte entfernten Walde Oberholz im  
Versteigerungswege gegen baare Be-  
zahlung jedoch vorbehaltlich der Ratifi-  
cation

180 Stämme Floschholz (Holländer),  
worunter

- 24 Stücke 90ger,
- 66 Stücke 80ger,
- 56 Stücke 70ger,
- 34 Stücke 60ger,

sich befinden.

Die allenfallsigen Liebhaber werden  
hiermit eingeladen, sich am gedachten  
Tage im Gasthause zum Köpfe  
dahier einzufinden zu wollen.

Den 4. Februar 1841.

Freih. Schenk v. Stauffenberg'sches  
Rentamt,  
Gerst, Rentbeamter.

**Außeramtliche Gegenstände.**

Freudenstadt.

**(Geld auszuleihen.)**

 Bei dem Unterzeichneten liegen  
gegen gefehliche Versicherung  
140 fl. Pflegschaftsgeld zum Aus-  
leihen parat.

Am 10. Februar 1840.

David Kohler.

Bilbchingen,  
Oberamts Horb.

**(Geld auszuleihen.)**

 Bei Unterzeichnetem liegen 200 fl.  
Pflegschaftsgeld gegen gefehliche  
Sicherheit zum Ausleihen parat.

Den 5. Februar 1841.

Aloisius Grammer,  
Pfleger.

Alte r  
(Geld au  
Bei dem Unterzeic  
gefehliche  
Pflegschafts-  
parat.  
Den 6. Februa

E b h  
Oberamt  
(Schlosser-  
Verk  
Der Unterzeichnete  
höheren Orts, den  
serhandwerkzeug

**Der Ka**

Bei diesen M  
Haupt immer tief  
oder des Schmerze  
drückte ein geheim  
ging er still aus d  
Wirth folgte ihm,  
ihn laut und schne  
bar?" — „Fragt  
hat mich in ein w  
daß ich sterben we  
eine tiefe Ohnmach  
nem Weibe gebrac  
nens Schrecken un  
nen so heimkehren  
wenkleidern, die si  
Wochen darauf, di  
legen. Denn Herr  
es vorhergesagt ha  
vertraute er seinen  
seines Verschollen  
Urkunde auf. Sie  
vielen damals lebe  
ten verschwinden u  
richte haben ihre  
Inhalt der Schrift  
Am Sonntage  
der Rathsherr in  
Abends zwischen a  
in den freudigsten.



Orn. Ortsvorsteher werden er-  
ches ihren Untergebenen be-  
chen zu lassen.  
5. Februar 1841.  
Aus Auftrag  
des Gemeinderaths,  
Schultheiß  
Mutschler.

lingen bei Balingen.  
zeichnete Rentamt verkauft am  
nstag den 20. d. M.  
ormittags 9 Uhr  
ne halbe Stunde vom hiesigen  
fernten Walde Oberholz im  
ungswege gegen baare Be-  
edoch vorbehalten der Ratifi-  
tämme Floßholz; (Holländer),

24 Stücke 90ger,  
66 Stücke 80ger,  
56 Stücke 70ger,  
34 Stücke 60ger,  
en.  
lenfallsigen Liebhaber werden  
ngeladen, sich am gedachten  
Gasthause zum Köfle  
finden zu wollen.  
Februar 1841.  
Schenk v. Stauffenberg'sches  
Rentamt,  
Gerst, Rentbeamter.

amtlliche Gegenstände.  
Freudenstadt.  
Geld auszuleihen.)  
i dem Unterzeichneten liegen  
egen gesetzliche Versicherung  
fl. Pflegschaftsgeld zum Aus-  
at.  
D. Februar 1840.  
David Kohler.

Bildeschingen,  
Oberamts Horb.  
Geld auszuleihen.)  
i Unterzeichnetem liegen 200 fl.  
egschaftsgeld gegen gesetzliche  
herheit zum Ausleihen parat.  
Februar 1841.  
Aloisius Grammer,  
Pfleger.

Altenst a i g.  
(Geld auszuleihen.)  
Bei dem Unterzeichneten liegen gegen  
gesetzliche Versicherung 75 fl.  
Pflegschaftsgeld zum Ausleihen  
parat.  
Den 6. Februar 1841.  
Lorenz Luz,  
Rothgerber.

Ebhhausen,  
Oberamts Nagold.  
(Schlosser-Handwerkszeug-  
Verkauf.)  
Der Unterzeichnete wird aus Auftrag  
höheren Orts, den sammtlichen Schlos-  
ferhandwerkszeug von

Schlosser Schmidt  
im Wege des öffentlichen Aufstreichs  
gegen baare Bezahlung verkaufen und  
ist hiezu  
Montag der 15. Februar d. J.  
Morgens 10 Uhr  
anberaumt, an welchem Tage die Kaufs-  
lustige auf dem hiesigen Rathhaus sich  
einfinden wollen.  
Den 6. Februar 1841.  
Gemeindepfleger Spatbelf.

Tübingen.  
(Waaren-Empfehlung.)  
Gute harte Saife, geöffene achter und

zehner Lichter, Haringe und acht eng-  
lische Glanzwische empfiehlt zum Wie-  
derverkauf zu äußerst billigen Preisen.  
Den 4. Februar 1841.  
G. F. Stammer.

Altenst a i g.  
(Geld auszuleihen.)  
Bei dem Unterzeichneten liegen  
gegen gesetzliche Versicherung 400  
fl. Pflegschaftsgeld zum Auslei-  
hen parat.  
Den 5. Februar 1841.  
Christian Gottlieb Luz,  
Bäcker im Kaufhaus.

### Der Rathsherr von Bremen.

Eine Volksage.  
(Beschluss.)

Bei diesen Antworten sank des armen Rathsherrn  
Haupt immer tiefer, er gab keinen Laut des Schreckens  
oder des Schmerzes von sich, aber sein ganzes Wesen  
drückte ein geheimnißvolles, unendliches Leid aus. So  
ging er still aus der Stube, wie er gekommen war. Der  
Wirth folgte ihm, faßte ihn an der Treppe und fragte  
ihn laut und schneidend: „Wo seyd Ihr gewesen, Nach-  
bar?“ — „Fragt mich nicht,“ erwiderte der Arme; „Gott  
hat mich in ein wundervoll Gericht geführt. Ich fühle,  
daß ich sterben werde.“ — Mit diesen Worten fiel er in  
eine tiefe Ohnmacht. Man sorgte dafür, daß er zu sei-  
nem Weibe gebracht wurde, und man kann sich Cathari-  
nens Schrecken und Freude denken, als sie den Verlore-  
nen so heimkehren sah. Sie empfing ihn in ihren Witt-  
wenkleidern, die sie dann sogleich ablegte, um sie wenige  
Wochen darauf, diesmal mit vollem Rechte wieder anzu-  
legen. Denn Herr Sebaldus Beerlein verschied, wie er  
es vorhergesagt hatte, eines sanften Todes. Vorher jedoch  
vertraute er seinem Seelenforger die seltsame Geschichte  
seines Verschollenseyns, und die Familie bewahrt noch diese  
Urkunde auf. Sie ist beglaubigt und unterschrieben von  
vielen damals lebenden Zeugen, die den Rathsherrn hat-  
ten verschwinden und wiedertommen sehen, und die Ge-  
richte haben ihre Siegel darunter gesetzt. Der wesentliche  
Inhalt der Schrift ist folgender:

Am Sonntage Trinitatis des Jahrs 1749, so erzählt  
der Rathsherr in dem eben angeführten Bekenntnisse,  
Abends zwischen acht und neun Uhr saß ich ruhig und  
in den freudigsten Gedanken über meine Familie, die sich

um mich versammelt hatte, als ich deutlich ein Klopfen  
an der Thüre hörte. Ich achtete dessen nicht, und meinte,  
Ahlwert, mein Diener, der sich dicht an der Thüre be-  
fand, werde schon öffnen, oder der Anklopfende werde,  
wenn man sein Zeichen nicht beachte, selbst eintreten. Aber  
es geschah nicht; statt dessen klopfte es jetzt dreimal hin-  
tereinander sehr stark. Mich wunderte, daß Niemand im  
Zimmer dieses laute Pochen zu hören schien; Alle blieben  
ruhig an ihren Plätzen. Pöblich war es mir, als spräche  
zu mir eine Stimme: „Steh auf, nimm Hut und  
Stoß und folge.“ Ich beschwichigte diese seltsame innere  
Aufforderung und blieb sitzen, allein eine Beklemmung, ei-  
ne Bangigkeit ergriff mich jetzt, wie in der schwersten  
Krankheit; es ward mit diesem peinlichen Gefühl so arg,  
daß ich nicht anders konnte, ich mußte Stoß und Hut  
nehmen und zur Thür hinaus gehen.

Als ich im Gange stand, erblickte ich einen Mann  
neben mir, der mich mit festem Blicke ansah, und wieder-  
um tönten die Worte in mein Ohr: „Komm, folge mir.“  
Ich kannte den Mann nicht und wußte nicht, was er von  
mir wollte; ich fühlte aber, daß er von dem Augenblick,  
wo ich die Schwelle meines Zimmers überschritten, Macht  
über mich hatte, und ich folgte. Wir stiegen die Hinter-  
treppe hinab und gingen durch einen Gang am Nachbar-  
hause, von dessen Daseyn ich nie früher etwas gewußt  
habe. Es war ein gewölbter Gang, und so viel ich mich  
besinne, standen Tonnen und leere Waarenbehälter an den  
dunkeln Wänden aufgehäuft. Er wurde enger und enger,  
und zuletzt war ich genöthigt, gebückt einherzuschreiten,  
meinem Führer nach, der immer gerade vor mir herging.  
Wir gelangten an ein dunkles Gewässer, das ich für ei-  
nen bedeckten Kanal hielt; das Wasser stieß aber unheim-  
lich und finster; die zwei Bretter, die zur Brücke dienten,  
waren baufällig und schwankten stark, als ich darüber  
schritt; mein Führer jedoch gieng leicht wie eine Feder und  
völlig gerauschlos über diesen gefährlichen Steg.



Endlich kamen wir in's Freie und ich sah den gestirnten Himmel über uns. Im Westen verglühete noch die Abendröthe, und ich besinne mich, als ich umschaute, noch den Thurm unserer Hauptkirche deutlich gesehen zu haben, alles Andere war wie in einen Nebel gehüllt. Wir gelangten jetzt auf eine weite, unabsehbare Fläche, die mir völlig unbekannt dünkte. Kein Baum, keine Hütte, selbst kein Weg war zu sehen. Die Erde war wie mit vertrocknetem oder versengtem Grase bedeckt, so als hätte vor langer Zeit eine gewaltige Feuersbrunst hier gewüthet. Ich theilte diese Bemerkung meinem Führer mit, indem ich ihn zugleich fragte, wo er mich denn hinbringe. Ohne zu antworten, machte er eine stumme Bewegung, daß wir weiter schreiten sollten. Dies geschah auch; ohne ein Wort zu wechseln, gingen wir mit einander die Heidesfläche entlang. Die Abendröthe verschwand gänzlich und ein Nebel verbreitete sich über den Sternenhimmel, so daß Erde und Himmel in denselben grauen, bleifarbenen Schimmer gehüllt waren. Ich kann nicht sagen, wie schauervoll und die Seele bedrückend diese Einsamkeit war. Wie labend wäre mir auch nur der kleinste Laut des Lebens gewesen! selbst unsere eigenen Schritte hörten wir nicht auf dem weichen Boden. Von Zeit zu Zeit wehte ein kühles Lüftchen über die Fläche, aber es erquickte mich nicht, denn es führte einen unleidlichen Morderdust mit sich.

Wie wir ungefähr eine halbe Stunde gegangen seyn mochten, erblickte ich ein Haus, das auf der Ebene ganz einsam stand und dessen Fenster hell erleuchtet waren. Es war in einem Styl aufgeführt, wie man Paläste baut, Säulen trugen das Dach und kostbare Wappenschilder, prächtige Treppen und schöne vergoldete Statuen zierten den Bau. Mein Gefährte winkte mir, hereinzutreten. Ich stellte ihm vor, daß ich das Haus und seinen Besitzer nicht kenne. „Du wirst ihn kennen lernen,“ entgegnete er! „nur hüte dich, irgend eine Frage an ihn oder seine Umgebung über das, was deine Augen sehen werden, zu richten. Stumm, wie du kommst, geh wieder und zeichne in deinem Gedächtniß auf, was du siehst.“

Mit diesen Worten öffnete er die Thür eines großen, prächtigen Saals, und ich sah beim Glanze von tausend Kerzen eine gepukete Gesellschaft an den Wänden sitzen, die ihre Blicke auf mich richtete. Es waren vornehme Herrn und wunderschöne Frauen, aber ich kannte Niemanden. Es waren Gesichter, die ich nie in meinem Leben gesehen, Mein Begleiter, der an der Thür in einer ehrerbietigen Stellung zurückblieb, winkte mir, mich der Gesellschaft zu nähern. Ich that es, obwohl scheu, und man erwiderte meinen Gruß mit einer abgemessenen, aber nicht unfreundlichen Verbeugung; den Jeder schien mit sich und seinem Nachbar beschäftigt, und Niemand bekümmerte sich weiter um mich. Ich hatte Zeit zu beobachten, und es fiel mir bald auf, daß alle diese schönen Damen an ihren wie Alabaster weißen Halsen kleine rothe Schnüre hatten; die Herrn trugen über ihren Halsbinden gleichfalls dieses Zeichen. Als ich bemerkte, daß man mich frei herum-

gehen ließ, trat ich an einen Spieltisch am Fenster und sah den vier ernsthaften Herrn zu, die sich hier vereinigt hatten. Sie sahen kalt und gleichgültig aus, es lag ihnen wie Schlaf auf den Augen; ihre Kleider waren auf das Prachtigste mit Gold gestickt und breite Ordensbänder lagen über der Brust. Auch sie hatten die kleinen rothen Bändchen um den Hals, und noch mehr erschrak ich, als ich sah, daß die Karten, mit denen sie spielten, mit Blutstücken beschmutzt waren. Schauernd wendete ich mich ab und trat in ein Nebenzimmer. Es war noch kostbarer als der Saal dekoriert, mit rothen SammtTapeten; auf einem Sopha schlummerte ein Mann, sein Haupt war tief auf die Brust gesenkt, und auch er hatte das rothe Bändchen. Wie ich auf den Boden blickte, sah ich mit Schrecken eine Blutspur, die ins nächste Zimmer leitete. Ich folgte ihr und sah einen zweiten Saal, in dem aber alles leer und ausgestorben war. Die Lichter brannten düster und eine Anzahl musikalischer Instrumente, die in einer Ecke aufgehäuft lagen, zeigten an, daß hier zum Tanz aufgespielt worden war, oder werden sollte. Aber kein Musiker war zu sehen und die tiefste Stille herrschte. Die Hinterwand des Saals nahm eine Thür von ungeheurer Größe ein; sie war verschlossen und mit kostbaren vergoldeten Verzierungen umgeben. Die Blutspuren leiteten hierher; aber so vermessend ich war und so viel Mühe ich mir gab, die Thür zu öffnen, das Schloß wankte und wich nicht. Ich fürchtete, durch das Geräusch, das ich verursachte, die Gesellschaft herbeizulocken, deshalb ließ ich von allen weitem Versuchen ab. Ueber der Thür war in großen schwarzen Ziffern 1789 angeschrieben. Diese Zahl hat sich mir tief eingepägt, so wie das verschlossene Gemach und die Blutspur, die sich darin verlor.

Ich weiß, daß ich über diese Dinge nachdachte und in eine Art von Betäubung versiel, so daß ich mich in einem Winkel des Saals auf einen Stuhl setzte. Wie lange ich geseßen haben mag, weiß ich nicht: als ich aus meinen Grübeleien erwachte, hörte ich eine Uhr schlagen und zugleich ein lebhaftes Geräusch im Gesellschaftssaale. Schnell erhob ich mich und eilte durch die Gemächer, um meinen Führer wieder aufzusuchen. Er stand noch da, um mich zu erwarten. Wir verließen sogleich den Saal und das Haus. Ich wandelte wieder auf der einsamen Heide und mein Begleiter ging wieder stumm neben mir. So kamen wir vor die Stadt, wo er mit einer stummen Geberde von mir Abschied nahm. Ich fühlte mich matt und wie im Sterben. Kaum hatte ich Kraft genug, die Stadt zu erreichen, wo ich mich freute, die wohlbekanntten Straßen wieder zu sehen. Als ich wieder Straßenlärm und menschliche Stimmen hörte, war es mir als würde mein Herz gesund. Das Bild der gespenstischen Versammlung mit ihren fürchterlichen Anzeichen wich immer mehr aus meiner Seele, aber jene prophetische Zahl blieb mir beständig vor Augen und wird es auch bleiben, so lange ich athme; denn es ist nur zu gewiß, daß mich der Herr ein wunderbar Gesicht hat schauen lassen.

Diese Bekenntnisse als vierzig Jahre brach. Es wurde das den Titel führende von dem verschollenen selbige durch Gott läufte und ihre W liegt der hier erzal

Die Kunst, Ge-  
tel gegen d  
Erholung  
in müßigen  
zu lesen.

Es ist in de  
erwiesen worden,  
Armut hilt, als  
Beispiele anführen  
worden sind, von  
delt sich also nicht  
rotten, als viele  
Wenn wir nur er  
ein sicheres Mittel  
den, so dürfte  
Uebel der Armut

Der Verfasser  
der Menschheit bes  
zum Gegenstande  
macht, und ist d  
darüber ein Gründ  
zu können. Es  
wenn durch seine  
eben so einfachen  
Quelle des Reichth

Allgemein

1) Vor Allem  
ner wohlhabenden  
als MajoratsErbe  
macht ist, daß jede  
so wird es Jedem  
liegt, ein Leichtes  
gebären zu lassen.

2) Es mache  
jährlich einen Dnter  
Gulden zurückläßt,  
keit fünfzehn Jahr  
300,000 lebendige  
mäsig lebt, daß er  
fehlen, mit bescheid

3) Man bestre



n Spieltisch am Fenster und  
 rn zu, die sich hier vereinigt  
 gleichgültig aus, es lag ih-  
 gen; ihre Kleider waren auf  
 stückt und breite Ordensbänder  
 sie hatten die kleinen rothen  
 noch mehr erschrak ich, als  
 denen sie spielten, mit Blut-  
 chauernd wendete ich mich ab  
 Es war noch kostbarer  
 rothen SammtTapeten; auf  
 in Mann, sein Haupt war  
 und auch er hatte das rothe  
 Boden blickte, sah ich mit  
 ins nächste Zimmer leitete.  
 zweiten Saal, in dem aber  
 war. Die Lichter brannten  
 falscher Instrumente, die in  
 zeigten an, daß hier zum  
 r, oder werden sollte. Aber  
 und die tiefste Stille herrschte.  
 nahm eine Thür von unge-  
 erschlossen und mit kostbaren  
 geben. Die Blutspuren leite-  
 ich war und so viel Mühe  
 zuen, das Schloß wankte und  
 durch das Geräusch, das ich  
 herbeizulocken, deshalb ließ ich  
 ab. Ueber der Thür war  
 1789 angeschrieben. Diese  
 trägt, so wie das verschlossene  
 die sich darin verlor.

diese Dinge nachdachte und  
 versiel, so daß ich mich in  
 auf einen Stuhl setzte. Wie  
 g, weiß ich nicht: als ich  
 te, hörte ich eine Uhr schla-  
 s Geräusch im Gesellschafts-  
 ich und eilte durch die Ge-  
 wieder aufzusuchen. Er stand  
 en. Wir verließen sogleich  
 ich wandelte wieder auf der  
 geleiter ging wieder stumm  
 vor die Stadt, wo er mit ei-  
 r Abschied nahm. Ich fühlte  
 en. Kaum hatte ich Kraft  
 a, wo ich mich freute, die  
 er zu sehen. Als ich wieder  
 e Stimmen hörte, war es  
 sund. Das Bild der gespen-  
 ren fürchterlichen Anzeichen  
 Seele, aber jene prophetische  
 Augen und wird es auch  
 denn es ist nur zu gewiß,  
 derbar Gesicht hat schauen

Diese Bekenntnisse erhielten ihre volle Würdigung  
 als vierzig Jahre darauf die französische Revolution aus-  
 brach. Es wurde in jenem Jahre ein Büchlein gedruckt,  
 das den Titel führt: „Wundersame und wahre Historie  
 von dem verschollenen Rathsherrn zu Bremen, wie der-  
 selbige durch Gottes besondere Zulassung künftige Zeit-  
 läufte und ihre Werke vorausgesehen.“ — dieses Büchlein  
 liegt der hier erzählten Sage zu Grunde.

### Die Kunst, Geld zu haben, als alleiniges Mit- tel gegen die Armuth. Ein Handbuch zur Erholung für Bettler beiderlei Geschlechts, in müßigen Abendstunden auf dem Sopha zu lesen.

#### Vorwort.

Es ist in der neuesten Zeit fast bis zur Gewisheit  
 erwiesen worden, daß nichts so sehr gegen das Uebel der  
 Armuth hilft, als Reichthum! Wir könnten tausend  
 Beispiele anführen, daß tausend Arme, wenn sie reich ge-  
 worden sind, von aller Armuth geheilt waren. Es han-  
 delt sich also nicht sowohl darum, die Armuth auszu-  
 rotten, als vielmehr den Reichthum einzurotten!  
 Wenn wir nur erst dahin gelangt sind, jedem Individuum  
 ein sicheres Mittel an die Hand zu geben, reich zu wer-  
 den, so dürfte sich durch diese einfache Vorrichtung das  
 Uebel der Armuth von selbst verringern.

Der Verfasser dieser Zeilen, von jeher mit dem Wohle  
 der Menschheit beschäftigt, hat die Armuth seit Jahren  
 zum Gegenstande seiner angestrengten Aufmerksamkeit ge-  
 macht, und ist dadurch reichlich in den Stand gesetzt,  
 darüber ein Gründliches zum allgemeinen Besten abgeben  
 zu können. Es soll ihm ein wahrer Himmelslohn seyn,  
 wenn durch seine einfachen erlebten Beobachtungen, seine  
 eben so einfachen Mittel allen seinen Mitbürgern eine  
 Quelle des Reichthums werden.

#### Allgemeine Regeln, reich zu werden.

1) Vor Allem bemühe sich jedes Individuum, in ei-  
 ner wohlhabenden Familie geboren zu werden, wo möglich  
 als MajoratsErbe einer großen Besizung. Da es ausge-  
 macht ist, daß jeder Mensch kann, was er ernstlich will,  
 so wird es Jedem, dem sein eigenes Wohl am Herzen  
 liegt, ein Leichtes seyn, sich in eine reiche Familie hinein-  
 geben zu lassen.

2) Es mache sich jeder Mensch zur heiligen Pflicht,  
 jährlich einen Dukel zu beerben, der ihm wenigstens 20,000  
 Gulden zurückläßt, dieses seze mit Fleiß und Beharrlich-  
 keit fünfzehn Jahre fort, macht fünfzehn todtte Dukel und  
 300,000 lebendige Gulden, wenn er nun dabei noch so  
 mäßig lebt, daß er wenig braucht, so kann es ihm nicht  
 fehlen, mit bescheidenen Mitteln bald reich geworden zu seyn.

3) Man bestrebe sich, alle zwei oder 3 Jahre einen

ansehnlichen Schatz zu finden. Bei einem Bischöfen Spe-  
 kulationsgeist und Glück, und wenn sich dieser Zufall nur  
 zehn oder zwölf mal wiederholt, und man dabei emsig  
 und thätig ist, so ist es fast unmöglich, daß man nicht  
 bald reich werden muß.

4) Man nehme 2 Millionen baares Geld, und sage:  
 diese 2 Millionen borge ich nicht anders weg, als zu 24  
 Prozent und auf sichere Hypothek, und auf diese Weise  
 müßte es mit dem Satan zugehen, wenn man nicht bald  
 von seiner Armuth befreit wird! —

#### Besondere Regeln.

1) Ein jedes Individuum nehme sich vor, keinen Abend  
 früher schlafen zu gehen, bevor es nicht 50 fl. C. M. in  
 die Sparkasse gegeben. Auf diese Weise wird selbst jeder  
 Bettler in Zeit von 10 Jahren ein Kapital besitzen, wel-  
 ches ihn aller Sorge für seine Existenz enthebt.

2) Man gehe tagtäglich auf die Börse, nehme Pa-  
 piere in die Kost, die nichts essen, und lasse sich täglich  
 200 fl. Kostgeld bezahlen. Der Aermste, der diese Trai-  
 teurie zehn Jahre lang betreibt, kann auf die einfachste  
 Weise reich werden.

3) Man bestrebe sich, ein sehr schöner, junger Mann  
 zu seyn und heirathe eine alte Wittve mit 500,000 fl.,  
 und wiederhole dieses einfache Gewerbe sechs oder acht  
 Mal, bis man's auswendig kann, und es kann nicht aus-  
 bleiben, daß man reich wird.

4) Man lasse sich die kleine Ausgabe nicht verdrießen,  
 und kaufe bei jeder Güter-Ausspielung alle Loose  
 zusammen, dann muß man das große Loos gewinnen, und  
 wenn man ein paarmal das große Loos gewinnt, so hat  
 man die gegründetste Hoffnung, bald reich zu werden.

5) Es trachte Jedermann, nur täglich eine der  
 vielen verloren gegangenen Briestaschen, mit  
 einem „Rekompense von 50 fl. C. M.“ und einem Be-  
 wußtsein,“ zu finden. In einigen Jahren macht das  
 ein paarmal hundert tausend baare Gulden und eben so  
 viele Bewußtseyn; das erste lege man zu 64 sicheren Pro-  
 cent an, die lehtern schenke man einem wohlthätigen In-  
 stitut, so hat man für den Reichthum auf Erden und im  
 Himmel das Seinige gethan.

6) Man verzehre jeden einen Tag nur 26 fl. im  
 Gasthause und am andern Tage nur einen Gulden, auf  
 diese Weise erspart man in jeder Woche 75 bis 100 fl.  
 C. M., das macht in 50 Jahren auch eine bedeutende  
 Summe.

### Materie zur geistigen Erkenntniß der Natur und des Lebens.

(Das Schaf.) Das Schaf ist ein Kind der götti-  
 gen Natur, sanft, ja dumm, aber annuthig! Sein Kleid  
 gibt Wolle, und Wolle giebt ein Kleid, so spricht die weise



Fürsorge auch aus dem Schafe zu dem edlen, denkenden Menschen. Was wäre der Mensch ohne Schafe? fragt sich der Mensch, allein auch: was wäre das Schaf ohne Mensch? fragt sich das Schaf! So verschlingt sich die Kette in der Wesenreihe. O, Du Schaf! anspruchlos gehst Du, aber nützlich durch's Leben; o Du Schaf, Du sey Vorbild meines Strebens!

Die Schafe meine guten Leser, heißen in der Jugend Lamm, der Mensch heißt in der Jugend: Kind! — Lamm! Kind! die zartesten Beziehungen des Lebens!

Wie reichhaltig ist die weise Fürsorge auch in den Lammgattungen! Es gibt Hammel-, Mutter-, Kälber-, Kilber-, Schibben- und Zibbenlamm, aber es gibt keine Kälber-, Kilber-, Schibben- und Zibbenkinder! Also steht der Mensch auch darin dem Schafe nach, darum, Mensch, sei gedent des Schafes, und Du wirst stets bescheiden seyn! —

\* \* \*

(Das Fußsöckel.) Auch dieses holde Gewebe, dieses Kind des Fleisches, das die Stickerin wie ihr Kind oft Monate lang in ihrem Schoße liegen hat, auch das einfache, aber menschenbeglückende „Fußsöckel“ fordert uns zur innigen Betrachtung der Natur und zum Dank der geistigen Vereclung auf! kein Wesen ist so klein und kein Fußsöckel ist so groß, daß wir's nicht mit erbaulichen Blicken betrachten könnten!

Ein „Fußsöckel“ mein wißbegieriger Leser, ist ein von der gütigen Hand der Natur angefertigtes Futteral für kleidverzagte Füße, welche das Geschick hinausstößt aus den Kerkerpalten von Schuh und Stiefeln in das menschenfeindliche Gewühl von Schnee, Morast und Kieselgesteine! Wie hätten alle Klügler der Welt, die sich vermessen, den Riß der Schöpfung auszumessen, es vermocht, auch nur einen Riß in einem „Fußsöckel“ auszubessern, wenn sie, die allwaltende, erhaltene Strickerin, Naberin und Faltlerin Natur nicht Baumwolle und Garn hätte wachsen lassen, und unzählige Haspel, aus deren innigen Verein das „Fußsöckel“ hervorging, welches mit gleicher Liebe die Füße aller Stände, Religionen und Redaktionen umschließt?!

Je wärmer der nachdenkende Mensch im Fußsöckel sitzt, desto kälter ermißt er den Plan der Vollendung, nach welchem kein Fuß aus dem Schooße der Natur hervorgeht, für den sie nicht zwei strickende Hände, einen Zwirnbaum und einen Haspelmann bestimmte. Und so erhebt sich unser Blick gerad vom Fußsöckel zum höchsten Himmel, um Dank für seine Verfügung zu stammeln!

\* \* \*

(Die Wanze.) Wenn Saphir sagt: man soll nie sagen, es gibt kein treues Wesen mehr auf der Welt,

ohne erst alle Hunde um Verzeihung zu bitten, so kann man auch sagen: man soll nicht sagen, es gibt keine Anhänglichkeit mehr auf der Welt, ohne erst alle Wanzen um Vergebung zu bitten! Auch die Wanzen, meine getreuen Leser, so klein sie sind, liefern den Weisen oft lange Nächte hindurch Stoff zu stiller Förderung der Naturerkenntniß! Wie abgeschlossen meine Tbeuren, ist nicht der Wirkungskreis eines solchen bescheidenen, von der Natur mit modesten Gaben bedachten Wesens? Und dennoch, wie emsig in ihrem Berufe! Wie beharrlich in ihrem Geschäfte? Wie musterhaft in ihrem Zusammenleben, in ihrem kollegialen Streben und Wirken! Ja, auch von der Wanze kann der Mensch Stoff zur sittlichen Anregung und besonders zur nicht genug zu schätzenden Wachsamkeit schöpfen! Eine Wanze ist nichts, als eine kleine lebendige Miniatur-Weckuhr der gütigen Schöpfung; ihre Wege aber sind unerforschlich!

\* \* \*

(Regsamer Kundblick in die Natur. Memel, Februar.) Es schneit! O es schneit! Nur frischen Schnee! 6000 Jahre bereits hat es geschneoben und nach 6000 Jahr wird es geschneoben haben, und immer hat die Natur frischen Schnee!! Große Schöpfung, es ist wunderbar! und dann ein Augenblick, ein Moment — ein Plakregen, und es ist, als ob es niemals nie nicht geschneoben hätte! Ihr glaubt, was thaten die Schneeschauler? O kurzichtiges Volk? die Schneeschauler würden sich ja nie des mühsamen Geschäftes unterziehen, allen geschneobenen und zu schneibenden Schnee wegzuschaukeln, wenn sie nicht auf die Mitarbeit der schneesmelzenden gütigen Natur rechneten! Und welches Leben in Schnee! Schlitten fahren! Glocken klingen! Buben rutschen auf ledernen Stiefeln! Dort steht ein Fiaher und ruft: „Fahrmer!“ Ein schwarzer Hund walzt seine Silhouette im weißen Schnee! Eine Gans watschelt mit einem Fuß! Dort liegt ein Haufen Kehricht auf dem Hermelin von Schnee! Ueberall Abwechslung, überall Fülle und Regsamkeit! Dort ist Fischmarkt! Es plätschert der Stör und der Karpfen schwimmt in schweigender Größe! Dort ist Geflügelmarkt! Gänse und Enten, Mädchen und Gelberüben, und mitten unter der tadellosen Menge hört man eine sanfte Stimme: „Das Ei ist ein wenig stinkig!“ Ueberall Anmuth, überall Fülle und überall Segen! In diesem Monat wird der Tag größer und zugleich auch die Nacht kleiner, und doch gleicht sich Alles aus; in diesem Monat sind noch die Krapsen zu essen und das Sauerkraut beginnt melancholisch zu werden; in diesem Monat zerreißen die Madel viel Schuh und die Männer vertrinken ein Stiefel; in diesem Monat sind viele Kinder der Natur besoffen und viele Zöglinge der einfachen Bildung prügeln sich blutig; überall Regsamkeit, überall Abwechslung, überall Fülle und Segen!

G u o  
in

Angelom

Die Treue e  
thurm.

Die Wahrhe  
der Preßgasse.

Die Part he  
am süßen Löchel.

Die Unpart  
Nie-komödien.

Die Freunds  
Die Freimüthig  
wahre Kritik, an  
stoffes auf das U  
Mad, am Durchf  
fersucht. — Die  
75 neue Walzer,  
schwäche. — Der  
rückgetretenem Aus

Als kürzlich di  
figkeitsvereins in Be  
weinbrenner heirath  
gemischte Ehe.“

Ein Herr von  
wohnheit, stets mit  
meln. Er befand s  
Chazejeko auf der S  
merksam zuhörend  
ne. Einem Fremde  
ben ihm stehenden s  
aus welchem Grund  
zur Antwort: „D  
und Strobinstrume

B e r

Auf dem Frucht  
Januar etwas in die



## Guckkasten-Bilder

in heiterer Beleuchtung.

### Angewandte und Abgeriffene.

Angewandte:

Die Treue eine Unbekannte, logirt am Hundesturm.

Die Wahrheit, bürgerliche Weltverwiesene, in der Preßgasse.

Die Partheilichkeit, eine Fleckpuzerin, logirt am süßen Löffel.

Abgeriffene.

Die Unpartheilichkeit, mit Passirschein, nach Nie-komödien.

Verstorbene.

Die Freundschaft, an skrupulöser Abzehrung. — Die Freimüthigkeit, an Lungenlähmung. — Die wahre Kritik, an Uebersetzung des Geldbeutelstoffes auf das Urtheilsvermögen. — „Ein Brünner Rad, am Durchfall in Folge einer allgemeinen Wafersucht. — Die Volksmuse, an Entkräftung. — 75 neue Walzer, im allgemeinen Tanzhause, an Altersschwäche. — Der Humor, lediger Radlergesell, an zurückgetretenem Ausschlag. u. s. w. u. s. w.

Als kürzlich die Tochter eines Vorstehers des Mäßigkeitsvereins in Berlin den Sohn eines der ersten Branntweinbrenner heirathete, meinte Jemand: „Das sei eine gemischte Ehe.“

Ein Herr von beschränktem Verstande hatte die Gewohnheit, stets mit den Fingern an seiner Stirne zu trommeln. Er befand sich einst in einem Concerte, welches Chajesko auf der Holz- und Stroharmonika gab; aufmerksam zuhörend, trommelte er fortwährend auf der Stirne. Einem Fremden fiel dies auf und er fragte einen neben ihm stehenden Herrn, ob er ihm wohl sagen könne, aus welchem Grunde dies geschehe, und erhielt von ihm zur Antwort: „D ja, er übt sich halt auch auf dem Holz- und Stroinstrument.“

## Verschiedenes.

Auf dem Fruchtmarkte zu Mainz ist das Getreide am 29. Januar etwas in die Höhe gegangen. Der Mittelpreis für Weizen war 8 fl. 10 kr., für Korn 6 fl. 34 kr., für Gersten 4 fl. 34 kr. und für Hafer 3 fl. 33 kr. — In Mainz im kostete am 28. Januar das Malter Weizen 8 fl. 40 kr., Korn 7 fl., Gerste 5 fl. 54 kr., Hafer 3 fl. 50 kr., Spels 4 fl. 14 kr., Weizenkorn 3 fl.

Schlechtes Wetter erkennt man ohne und mit Instrumenten zum Voraus. Schlechtes Wetter verkünden bleicher Mond, Mondshof, Wolken gegen Westen vor Sonnenaufgang, bleiche Abendsonne, Westwind, düstere Berge entfernter Gebirge, Unruhe der Bienen, Schreien der Pfauen, Eile der Ameisen, Krächzen der Krähen, Unruhe der Gänse, frühes Aufstehen der Hühner, Morgenquack der Frösche, Kochen in Bergfesseln, Anlaufen feinerer Sirenen und des Mormorpflasters, Niederschlagen des Rauches, Ferngelaute von Westen, Eindringlichkeit der Mücken, Flug der Schwalben in Höhe und Tiefe, Altwundenschmerz, Gestank der Cloaken und Seifensiedereien gegen Ost, Steife der Kleeblätter und Glockenseile, Verschwellen enger Thüren u. s. w. Schönes Wetter: das Gegenheil von Obigem, fliegen die Fledermäuse des Abends, Sorglosigkeit der Seebigel u.

In einem Orte des Freudenstädter Oberamts Sch. — sah der Schulmeister an einem seiner Schulkinder unter der Nase so etwas wie Schneckenblut, und stellte die Frage, um dieß Kind darauf aufmerksam zu machen: „Wer hat die größte N. . . Nase?“

„Dau,“ war die Antwort.

(Dankebarkeit.) Ein Warschauer Blatt erzählt folgende Anekdote, die sich vor Kurzem in Warschau ereignete: Ein Gutsbesitzer aus der Provinz tritt in eine Puzhandlung, um seiner Frau einen Hut zu kaufen, dessen Auswahl er der anwesenden Modehandlerin überläßt. Die Dame reichte ihm einen sehr eleganten Hut und erwiderte, als der Käufer nach dem Preise fragte, der Hut sey schon bezahlt. Der Fremde, ganz erstaunt, bittet um eine nähere Erklärung und folgt neugierig der Dame in ein anstoßendes Kabinet, das sie, zu seiner noch größeren Verwunderung verschließt. „Mein Herr,“ redet ihn die Schöne an, „vor zehn Jahren kauften Sie im sächsischen Garten Apfelsinen; die kleine Verkäuferin hatte noch nicht so viel eingenommen, um Ihnen den Dukaten welchen Sie ihr gaben, wechseln zu können, und als sie Ihnen vollends sagte, sie habe eine franke arme Mutter, da meinten Sie, die Kleine sollte nur das Goldstück behalten, und wenn sie mehr Geld haben werde, den Rest herausgeben. Die Pomeranzhandlerin steht nun vor Ihnen, ich habe einen reichen Mann geheirathet und bitte Sie, den Hut als Andenten für Ihre Gemahlin von mir anzunehmen.“

(Eine Gerichtsentscheidung.) Das Scheriffgericht in Edinburgh hat leztlich auf eigenthümliche Weise eine Circisja

